



Petermann Beat

Rundmail_2_24_25

Kopie: Petermann Beat

Eingang - Bluewin 09:47



[Details](#)

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Nach der ersten Infomail zur Schulleitungstagung und zur GV schicken wir euch nun gerne erste Informationen zum neuen Schuljahr. Wir hoffen, dass ihr alle gut ins 2024/25 gestartet seid.

1. Schulleitungstagung und GV 2024 vom 2. September

Die Unterlagen für die GV findet ihr auf unserer Website. Ausserdem freut es mich, euch das Porträt von Fabian Schnyder zukommen zu lassen. Der Vorstand schlägt Fabian Schnyder an der GV als neues Mitglied des Vorstands vor.

<https://www.schulen-aargau.ch/regelschule/anlaesse-gremien/kantonale-tagung-fuer-schulleitungen/anmeldung>

2. Schulleitungsforen Herbst 2024

Die Foren vom Herbst 2024 finden in einer etwas anderen Form in Aarau statt. Weitere Informationen folgen zgZt auf dem Schulportal. Reserviert euch bitte schon ein Datum:

- Dienstag, 29. Oktober
- Montag, 11. November
- Donnerstag, 28. November

3. Unterstützungsangebot für Personen mit Anstellung ohne Lehrperson AoL

Erfreulicherweise wurde das Anmeldefenster auf unsere Anregung hin nochmals geöffnet.

<https://www.fhnw.ch/de/weiterbildung/paedagogik/nach-zielgruppe/unterstuetzungsangebot-fuer-personen-mit-anstellung-ohne-lehrdiplom-aol>

Das Angebot ist attraktiv. Motiviert doch bitte eure Lehrpersonen ohne Lehdiplom zur Teilnahme.

4. Aus dem Vorstand

Die nächsten Termine in der Vorstandsarbeit bis zu den Herbstferien:

- Freitag, 16. August 2024: Klausur Vorstand
- Donnerstag, 22. August: Runder Tisch und Taskforce der Verbände mit der Abteilung Volksschule
- Donnerstag, 29. August: Präsidentenkonferenz GAV
- Montag, 2. September: Schulleitungstagung und GV VSLAG
- Dienstag, 3. September: Sitzung Expertengruppe „Projekt Vereinbarkeit von Familie und Beruf“
- Mittwoch, 18. September: Runder Tisch und Taskforce der Verbände mit der Abteilung Volksschule
- Montag, 23. September: Fachausschuss Gemeinden - BKS

5. Ausbildungsgänge PH FHNW

5.1 Ausbildung Schulleitende

Verschiedene Ausbildungsstätten bieten die Schulleitungsausbildung als DAS an. Der VSLAG ist der Meinung, dass dies an der PH FHNW ebenfalls möglich sein sollte.

Die Verbände konnten bei der Sektion Schulentwicklung die Themen deponieren, welche aus ihrer Sicht bei einem DAS zusätzlich aufgenommen werden sollten. Wir halten euch über die nächsten Schritte auf dem Laufenden.

5.2 Assistenzpersonen mit erweitertem Berufsauftrag

Im Rahmen der Taskforce Fachpersonenmangel haben wir immer wieder die Notwendigkeit einer Erweiterung des Berufsauftrags für Assistenzpersonen eingebracht. Diese Assistenzpersonen II (*Arbeitstitel*) könnten mithelfen, den Mangel an Unterrichtspersonal zu dämpfen. Immer wieder fragen auch Assistenzpersonen nach, wann ein Ausbildungsgang angeboten wird. Sie zeigen damit, dass sie an einer Erweiterung des Berufsauftrags interessiert sind.

Wir hoffen, dass diesbezüglich bald konkrete Schritte kommuniziert werden können.

5.3 Facherweiterung Französisch

Ein attraktives Angebot „Facherweiterung Französisch Primarstufe“ ist auf der Website der PH FHNW aufgeschaltet. Der VSLAG erachtet dieses Angebot als wertvoll und empfiehlt euch, geeignete Lehrpersonen in eurem Kollegium über das Angebot zu informieren.

<https://www.fhnw.ch/de/studium/paedagogik/primarstufe/facherweiterung-franzoesisch-primarstufe>

Beachtet bitte das Anmeldefenster vom 2. August - 30. Dezember 2024.

6. Weitere Kurs- und Tagungsangebote

6.1 Schulverlag plus

Ebenfalls attraktiv und empfehlenswert sind die Weiterbildungs- und Webinar-Angebote des Schulverlags plus. Beachtet auch dazu die Website mit den entsprechenden Angeboten.

<https://www.schulverlag.ch/de/weiterbildung/angebot/>

6.2 Hochschultag der PH FHNW vom 21. November 2024: Praxisbedeutsames Lehren und Forschen

Ein bedeutendes Thema beleuchtet der Hochschultag der PH FHNW vom 21. November 2024. Reserviert euch bei Interesse das Datum. Weitere Informationen folgen Mitte September 2024 auf der Website der PH FHNW.

<https://www.fhnw.ch/de/die-fhnw/hochschulen/ph/leitung/stab/stab-direktor/tagungsmanagement-events/ph-hochschultag-der-austausch-2024>

7. Information des Personaldienstes für Lehrpersonen PEL

Beachtet bitte die hilfreichen Informationen des Personaldienstes Lehrpersonen PEL auf dem Schulportal. Es ist wichtig, dass die vorgegebenen Termine eingehalten werden, damit die Lehrpersonen bei Stellvertretungen zeitnah ihren Lohn bekommen.

<https://www.schulen-aargau.ch/regelschule/schulorganisation/planung-ressourcen/alsa?jumpto=Mzc5MDk0OA>

8. Aus den Medien

Das Thema wird die Schulen in nächster Zeit bestimmt beschäftigen. Ein bemerkenswerter Artikel in der AZ vom 10. August 2024 und ein lesenswertes Interview dazu.

(siehe Anhang)

9. Neue Mitglieder für den Verband VSLAG

An vielen Schulen sind auf dieses Schuljahr neue Schulleiterinnen und Schulleiter tätig. Falls dies an eurer Schulen der Fall ist, freut es uns, wenn ihr sie für die Mitgliedschaft beim VSLAG motiviert. Wir sind ein kleiner Verband, d.h. "Jedes Mitglied zählt."

Mit den neuen Führungsstrukturen hat sich an sehr vielen Schulen eingebürgert, dass der Mitgliederbeitrag vom Schulträger übernommen wird.

<http://www.vslag.ch/de/Beitrittserklaerung.php>

10. In eigener Sache

Vom 25. August bis zum 25. September bin ich in Argentinien. Mein Co-Präsident Philipp Grolimund wird mich in dieser Zeit stellvertreten. Vielen Dank, lieber Co!

Sol! Das wär's für den Moment. Danke fürs Lesen und für Rückmeldungen oder Anregungen. Wir wünschen euch einen guten weiteren Verlauf des Schuljahrs und freuen uns auf die eine oder andere Begegnung im 2024/25.

Mit kollegialen Grüssen

Beat Petermann

.....

Aargauer Zeitung

Schweiz am Wochenende

Samstag, 10. August 2024

3470

invasive Grundeln haben Aargauer Fischer im letzten Jahr aus dem Rhein gezogen.

Region



Frauen erkranken überdurchschnittlich oft an **Demenz**. Doch es gibt Mittel zur Vorbeugung.

Bund «Wochenende»

Sie wacht, wirkt und weibelt konsequent: **Laura Baudenbacher**, die erste Frau an der Spitze der Schweizer Wettbewerbsbehörde.

Wirtschaft



AZ 5001 Aarau | Nr. 184 | 8. Jahrgang | Fr. 5.50 aargauerzeitung.ch

Smartphones werden auch an der Oberstufe verboten

An Primarschulen sind Verbote gang und gäbe, jetzt gibt es in der Schweiz ein Umdenken auf der nächsten Schulstufe – um die Teenager zu schützen.

Patrik Müller

Die ersten politischen Vorstösse für Handyverbote gab es 2010; damals vor allem, weil der Klingelton den Unterricht störte. Die Initiativen waren erfolglos. Aus den Handys von damals sind längst Smartphones geworden, mit Apps wie Tiktok, die insbesondere von Teenagern exzessiv genutzt werden.

Bildschirmzeiten von täglich 6 bis 10 Stunden sind nicht selten. Die Folgen: Einsamkeit, ein Verlust des Selbstwertgefühls, Schlafentzug – und die Depressionen bei Teenagern haben sich seit 2010 mehr als verdoppelt.

Lange dominierte an den Oberstufen die Philosophie, man müsse Smartphones zulassen, damit die 12- bis

16-jährigen einen sinnvollen Umgang damit lernen. Dieser Ansatz ist gescheitert. Das stellt man auch in liberalen Gemeinden fest. «Die Anforderung, dass Jugendliche ihren Handykonsum selbstständig regulieren können, war zu hoch», heisst es etwa in einem Brief an die Eltern der Oberstufenschüler von Baden AG. Nun ist Schluss mit Eigenverantwortung: Ab Montag gilt ein Handyverbot. Kein Einzelfall – und auch in der Politik findet ein Umdenken statt, von links bis rechts.

Im Kanton Basel-Stadt kommt die Forderung eines Smartphoneverbots von grünliberaler Seite, im Kanton Solothurn aus der SVP. Die Verbotserfechter stützen sich auf neue wissenschaftliche Studien. **Schwerpunkt**

Happy End in Paris für Schweizer Beach-Duo



Die Enttäuschung nach dem verlorenen Halbfinal war riesig: Doch im Spiel um Bronze erfüllten sich die Schweizer Beachvolleyballerinnen Nina Brunner (links) und Tanja Hüberli ihren Olympia-Medaillen Traum. **Sport**

Bild: Anthony Anex/Keystone

Schweizerin vermittelt in der Iran-Krise

Diplomatie Greift der Iran Israel an? Hinter den Kulissen ist die Hektik gross – und Nadine Olivieri Lozano, Schweizer Botschafterin in Teheran, steckt mittendrin. Sie fungiert als Briefträgerin zwischen den USA und dem Iran. Die Schweiz hat seit 1980 das Schutzmandat. Gemäss «Washington Post» versuchen die USA dem Iran durch militärische Präsenz, aber auch durch Diplomatie klarzumachen, dass eine Grosseffensive auf Israel gravierende Folgen hätte. Das Ausserdepartement EDA bestätigt die bedeutende Rolle der Schweizer Botschafterin in Teheran. Sie hatte bereits im April beim Raketenangriff des Iran auf Israel Briefträgerin gespielt. (att) **Interview**

So starten die drei Neuen und die vier Bisherigen in den Wahlkampf

In gut zwei Monaten wird im Aargau eine neue Regierung gewählt. Zum Ende der Sommerferien beginnt langsam die heisse Phase.

Mit dem Solar-Kaffee-Anhänger, am Kapitän des GLP-Schiffs und bittet um Spenden – nötig seien 70 000 bis 150 000 Franken. Bircher gibt sich als fundierte und geradlinige Politikerin und betont, ihr wäre das Bildungswesen bei einer Wahl nicht fremd.

Unterschiedlich ist der Wahlkampf der vier Bisherigen: Dieter Egli (SP) und Stephan Attiger (FDP) präsentieren in Videos ihre Positionen, Markus Dieth (Mitte) verkauft sich als erfolgreicher Finanzdirektor, bei Jean-Pierre Gallati (SVP) läuft noch wenig. (ft) **Region**

Der Bundesrat redet über Atomstrom

Konflikt Am 21. Mai 2017 hat das Schweizer Stimmvolk das revidierte Energiegesetz angenommen und dabei gleichzeitig einen schrittweisen Ausstieg aus der Atomenergie beschlossen. Doch mehr denn je weibeln Kräfte dafür, den Entscheid rückgängig zu machen. Voraussichtlich kommende Woche debatiert der Bundesrat über einen Gegenvorschlag zur Blackout-stoppen-Initiative, die genau dies fordert. Einlenken will der Bundesrat noch nicht, dafür ist die Initiative zu unglücklich formuliert. Es ist aber denkbar, dass Energieminister Albert Rösti schon bald einen Mittelweg testet: Bestehende Atomkraftwerke sollen auch in ihrem Innersten saniert werden können. (bro) **Schweiz**

Hochsaison für Aargauer Wespenjäger

Schädlingsbekämpfung Nach einem verregneten Sommerstart ist die Wespenpopulation in den letzten Wochen regelrecht explodiert. Für den Wettlinger Kammerjäger Manfred Stadler heisst das vor allem eines: Wespennester entfernen im Dauereinsatz. Im Schnitt rücken er und seine Mitarbeiter acht Mal pro Tag aus. Während Wespen und europäische Hornissen nützlich sind und wenn immer möglich gerettet werden, muss er gegen die Asiatische Hornisse besonders strikt vorgehen. Die invasive Art hat es auf die Bienen abgesehen und muss vernichtet werden. Zudem gibt er Hausbesitzern Tipps, wie man unseriöse Kammerjäger erkennen kann. (kam) **Region**



Neues Schuljahr

Handys fliegen von der Schule

Neue wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen, dass Smartphones Teenager stärker schädigen als bisher angenommen. An der Oberstufe findet in der Schweiz ein Umdenken statt: Verbote werden mehrheitsfähig. Das liegt auch an einer «Bibel» aus Amerika.

Patrik Müller

Die Sommerferien gehen zu Ende, am Montag füllen sich in vielen Kantonen die Klassenzimmer wieder. Nicht alles ist gleich wie davor. So erwartet rund 1100 Schülerinnen und Schüler im Schulhaus Burghalde in Baden AG eine neue Regel. In den Gebäuden sind Smartphones verboten. «Die Anforderung, dass Jugendliche ihren Handykonsum selbstständig regulieren können, war zu hoch», begründet die Schulleitung die Kehrtwende.

Die Schulleitung informiert die Eltern ungewöhnlich offen. Man diskutiert seit Jahren über eine sinnvolle Handyregelung: «Das führte zu zwei Abstimmungen im Team, die beide nahezu unentschieden ausgingen.» Jetzt aber ist die Stimmung gekippt, und eine restriktive Regelung – «unter Einbezug diverser Studien» – fand eine Mehrheit.

Nicht nur wissenschaftliche Erkenntnisse, sondern auch etwas Simpleres gab den Ausschlag: «Das Bild von Hunderten Schülerinnen und Schülern, die trotz alternativem Angebot während der grossen Pause in der Mensa oder im Aussenraum an ihren Handys waren, gab Anlass zur Besorgnis.»

Baden ist kein Einzelfall. Mehr und mehr Schulen führen Einschränkungen ein. Handyverbote waren bisher meist nur an Primarschulen üblich. Oberstufen wie die Sekundarschule Arbon TG, die ein Verbot seit vielen Jahren kennt, bildeten bislang die Ausnahme. Dort heisst es schon seit 2016 in der Schul-

ordnung, die von Eltern und Schülern unterschrieben werden muss: «Ich verzichte auf das Benützen elektronischer Geräte aller Art (Handy etc.) auf allen Schulanlagen sowie im Schulbus.»

Neu sind die Regeln in Neuenhof AG. In der Schulordnung werden auch elektronische Uhren mit eingeschlossen: «Smartwatches müssen vor dem Betreten der Schulhäuser ausgeschaltet und nicht sichtbar verstaut werden.»

Letztes Aufbäumen der Eigenverantwortung

Radikale Verbote sind aber die Ausnahme. Oft wird ein Kompromiss gesucht. Einige Schulen, wie die Sekundarschule Muttens BL, haben gute Erfahrungen damit gemacht, Geräte in der Mittagspause zuzulassen. Die Hausordnung sagt: «Ich darf elektronische Geräte zwischen 12.15 und 13.15 Uhr nutzen.»

Ähnliche Regelungen setzen sich jetzt breitflächig durch. In Frick AG gilt ab Montag «ein generelles Handynutzungsverbot von 7.20 bis 11.40 sowie von 13.20 bis 16.50 Uhr». Demnächst soll ein Merkblatt mit Details an die Eltern verteilt werden. Diese seien ausserhalb der definierten Zeiten für die Handynutzung ihres Kindes verantwortlich, heisst es.

Es ist ein letztes Aufbäumen der Eigenverantwortung – doch die scheint, wenn es ums Handy geht, nicht mehr zu funktionieren. Ein Umdenken hat eingesetzt. In Schulleitungen, in Elternräten und auch in der Politik. Verbote sind keine Frage mehr von links und

rechts. In Solothurn ist es ein SVP-Kantonstrat, der es durchsetzen will, in Basel-Stadt eine grünliberale Politikerin, die ein Handyverbot auf Kantonsebene anregt: «Ist der Regierungsrat bereit, im Kanton Basel-Stadt eine smartphonefreie Volksschule einzuführen?», heisst es in einem Vorstoss von Grossrätin Sandra Bothe.

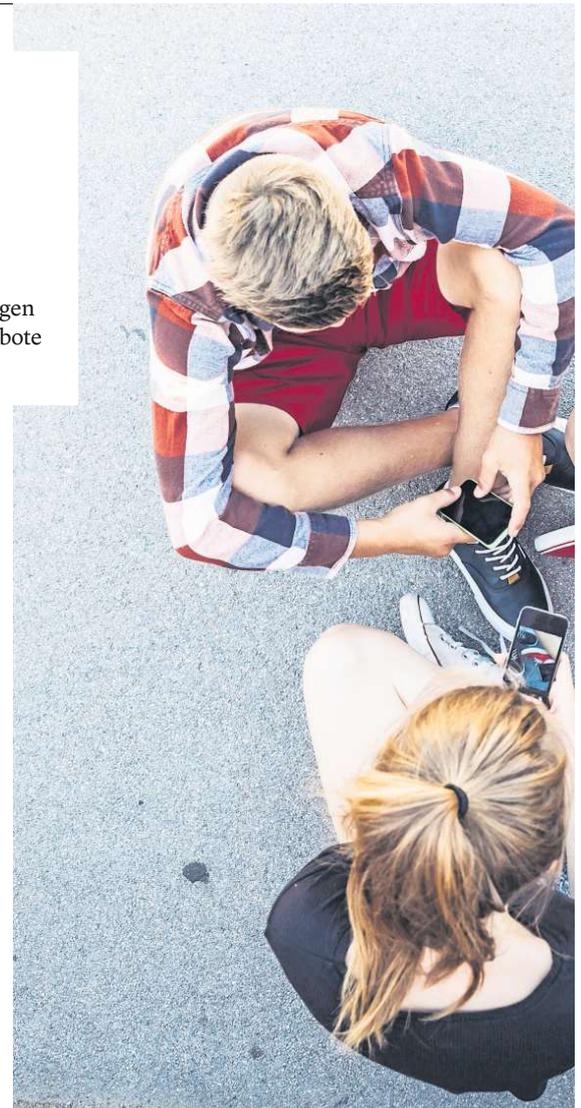
Die Kantonsparlamentarierin bezieht sich in ihren Ausführungen auf den amerikanischen Sozialpsychologen Jonathan Haidt. Sein Buch mit dem Titel «Generation Angst» ist ein weltweiter Bestseller. In pädagogischen Kreisen gilt es bereits als Pflichtlektüre – und Schulleitungen dient es als Grundlage dafür, Smartphones aus den Schulhäusern zu verbannen.

Haidt zeigt mit einer Vielzahl wissenschaftlicher Untersuchungen aus Amerika und Europa auf, wie schlimm es um die Gesundheit und Entwicklung der Teenager steht, und er hält das Konzept der Eigenverantwortung für gescheitert.

Teenager sind depressiv, einsam und haben zu wenig Schlaf

Haidt, selbst Vater, fordert: kein Smartphone bis zum 14. Geburtstag und keine sozialen Medien bis zum 16. Geburtstag. Das sind seine fünf wichtigsten Erkenntnisse:

– **Zunahme von Angst und Depression:** Über viele Jahrzehnte war der Anteil jugendlicher (12- bis 17-jähriger), die von Angstzuständen berichten oder



Das übliche Bild auf Pausenplätzen: Schulen wollen es ändern. Bild: Getty

«Die ganz guten Schüler können das, die anderen gehen unter»

Heilpädagogin Eliane Perret schöpft aus reicher Erfahrung. Sie spricht über Auswüchse des selbstorganisierten Lernens, Missverständnisse der integrativen Förderung und die Trendwende bei Smartphones und iPads.

Interview: Kari Kälin

«Zu uns kommen die Kinder erst, wenn man zur Einsicht gelangt, dass es in der Regelklasse wirklich nicht mehr geht», sagt Eliane Perret. Die erfahrene, 74-jährige Heilpädagogin und Psychologin empfängt die «Schweiz am Wochenende» an der Sonderpädagogischen Tagesschule Toblerstrasse in Zürich, die im selben Haus wie eine Privatschule untergebracht ist. Alle Kinder, die dort unterrichtet werden, haben eine schulpsychologische Abklärung hinter sich, viele eine Diagnose wie ADHS oder eine Autismusspektrumsstörung. Noch immer unterrichtet Perret pro Woche je zwei Lektionen Werken und Zeichnen und arbeitet individuell mit Schülern. Ein Gespräch über die Entwicklungen an der Volksschule.

Welche persönlichen Erinnerungen haben Sie an Ihre Schulzeit?

Eliane Perret: Ich ging gerne zur Schule. Wir waren stolz, jetzt gerne zu sein. Ich hatte Glück, dass damals ein Wechsel in der Pädagogik stattfand. Ein streng au-

toritärer Unterricht wich einem, in dem pädagogische und entwicklungspsychologische Aspekte in den Vordergrund rückten.

Heute ist das selbstorganisierte Lernen Trumpf, die Lehrperson wird vermehrt zu einer Art Coach. Eine gute Entwicklung?

Nein. Diese Lernform verkennt die neuesten Befunde der Entwicklungspsychologie. Kinder sind soziale Wesen. Sie brauchen Erwachsene, die ihnen zeigen, wie das Leben funktioniert. Kinder haben ein Recht darauf, angeleitet zu werden, die Weitergabe von Kultur und Wissen gehört dazu. Man kann nicht erwarten, dass sie alleine auf den Satz des Pythagoras kommen. Das selbstorganisierte Lernen reiht sich ein in den Reigen von Schulreformen, die vor mehr als dreissig Jahren ihren Anfang nahmen. Zu einem Teil steckt dahinter Ideologie.

Wie meinen Sie das?

Dass der Erwachsene den Kindern nichts beibringen darf, dass das Gras

nicht schneller wächst, wenn man daran zieht, dass sich die Kinder dann schon in ihrem eigenen Tempo entwickeln werden; solche Ideen beruhen auf einem antipädagogischen Konzept, bei dem es keinen Klassenunterricht mehr braucht und individualisierte Lernprogramme im Vordergrund stehen und nach digitalen Algorithmen lernen. Für das selbstorganisierte Lernen brauchen die Kinder sehr viel Motivation aus sich heraus. Die ganz Guten können das, sie bestehen in jedem Schulsystem. Die weniger Guten gehen unter. Dazu kommt die Digitalisierung. Jetzt gibt es zum Glück eine Gegenbewegung. Verschiedene Länder wie Schweden, Frankreich, Irland, Kanada oder Spanien haben die Smartphones oder auch iPads aus dem Klassenzimmer verbannt oder planen dies, weil die Schüler davon zu stark abgelenkt werden. Auch in der Schweiz gilt in einigen Schulen ein solches Verbot.

Diese Zeitung hat kürzlich über die Forderung der FDP berichtet, den Fremdsprachenunterricht an der

Primarschule abzuschaffen. Sie haben uns geschrieben, dieses Thema sei essenziell. Weshalb?

Die Grundlage für die Bildung fusst auf einem sicheren Fundament in der Erstsprache. Es geht nicht nur darum, grammatikalisch korrekte Sätze zu bilden. Vielmehr hat Sprache auch einen wichtigen Anteil an der sozial-emotionalen Entwicklung und der kulturellen Verwurzelung. Heute besuchen viele Kinder die Schule, deren Erstsprache nicht Deutsch ist. Je höher die Schulstufe, desto wichtiger wird Deutsch. Sonst versteht man auch in Mathematik und in den naturwissenschaftlichen Fächern nicht, um was es geht. Kinder, die über ein gutes Fundament in der Erstsprache verfügen, lernen einfacher Fremdsprachen, weil sie Satzstrukturen kennen und über einen gewissen Wortschatz verfügen.

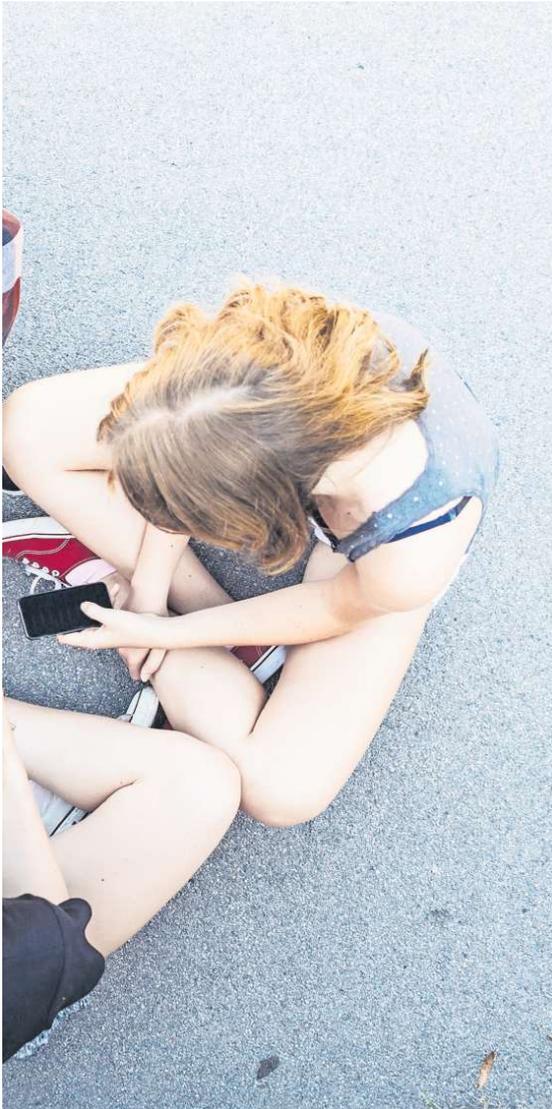
Die Fremdsprachen wurden mit der Losung «je früher, desto besser» eingeführt.

Diese These geht von einem Sprachbad aus. Das trifft zu, wenn die Kinder zu Hause, in der Kita, in der Spielgruppe

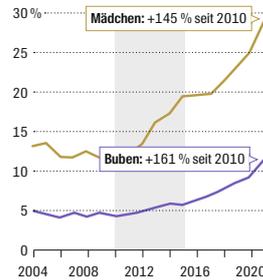
konsequent eine andere Sprache sprechen. In der Schule gibt es aber kein Sprachbad. Man hat pro Woche ein paar Lektionen Englisch und Französisch, am Schluss können die Kinder vielleicht einige wenige Sätze sagen. Die Linguistin Simone Pfenninger, unterdessen Professorin an der Universität Zürich, hat schon vor zehn Jahren nachgewiesen, dass Kinder, die an der Primarschule keinen Englischunterricht hatten, den Rückstand auf die Frühstarter an der Oberstufe schon nach sechs Monaten aufholten. Ich sehe weitere Probleme.

Nämlich?

Der Fremdsprachenunterricht an der Primarschule geht auf Kosten des Deutschunterrichts, der naturwissenschaftlichen Fächer und des Werkunterrichts. Das ist ein Problem – gerade auch wegen des Werkunterrichts. Viele Kinder mögen das Fach. Es trainiert nicht nur die Feinmotorik, sondern auch das Vorstellungsvermögen und enthält gestalterische Elemente. Die Kinder machen mit künftigen handwerklichen Berufsfeldern Bekanntschaft. Das ist wichtig angesichts des allseits beklagten Fachkräftemangels. Handwerkliche Berufe verdienen mehr Anerkennung. Wir sind froh, wenn der Sanitär kommt und den kaputten Wasserhahn repariert.



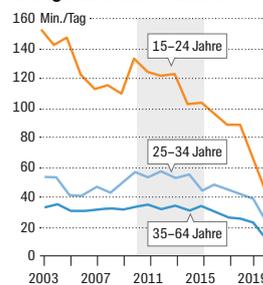
Depressionen unter Teenagern



Prozentualer Anteil der US-Teenager (12–17 Jahre), die im vergangenen Jahr mindestens eine schwere depressive Episode erlitten.

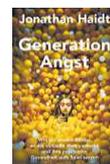
Quelle: U.S. National Survey on Drug Use and Health/Grafik: stb

Weniger Zeit mit Freunden



Tägliche Durchschnitt der Zeit mit Freunden. Nur die jüngste Gruppe zeigt einen drastischen Abfall zu Beginn der Covid-Einschränkungen.

Quelle: American Time Use Study/Grafik: stb



Grosser Einfluss: das Buch «Generation Angst» von Jonathan Haidt.
Bild: Rowohlt

gar Depressionen haben, stabil. Das änderte sich ab 2010 (siehe Grafik links). Die Zunahme ist enorm, vor allem bei den Mädchen. Gaben 2010 noch 12 Prozent an, in den vergangenen zwölf Monaten eine Depression erlitten zu haben, waren es 2020 bereits horrend 30 Prozent. Haidt sieht als Hauptgrund das Aufkommen der Smartphones just in dieser Phase.

— **Verlust an Schlaf:** Die ständige Erreichbarkeit und Nutzung von Smartphones, insbesondere vor dem Schlafengehen, führt bei vielen Teenagern zu Schlafmangel. Dieser steigert das Risiko psychischer Erkrankungen..

— **Einsamkeit:** Studien sagen, dass sich Jugendliche seit 2010 zunehmend isoliert fühlen. Die Zahl der Freundschaften im realen Leben nimmt ab, und die gemeinsam verbrachte Zeit sinkt rapide. Das freie Spielen draussen, der Umgang mit Gefahren in der realen Welt – für die Entwicklung des Gehirns enorm wichtig – kommen zu kurz.

— **Vergleichswahn:** Die erste Smartphone-Generation – das iPhone wurde 2007 erfunden – war laut Haidt relativ ungefährlich. Erst die Ausdehnung des App-Angebots und der sozialen Medien wie Tiktok, Snapchat oder Instagram führte zu gesundheitlichen Problemen. Etwas Entscheidendes geschah 2010: Mit dem iPhone 4 kam das erste Smartphone mit Frontkamera auf den Markt. Die Selfie-Kultur auf den sozialen Plattformen fördert ständige Vergleiche mit anderen, was oft zu einem verringerten Selbstwertgefühl führt.

— **Konzentrationsprobleme:** Die ständige Ablenkung durch Smartphones und die schnellen Belohnungen durch soziale Medien beeinträchtigen die Aufmerksamkeit und die Fähigkeit zur Konzentration. Oft können sich Teenager nur noch wenige Minuten auf einen Text konzentrieren, dann brauchen sie einen neuen Reiz. Dies hat Auswirkungen auf das Lernen und die schulischen Leistungen.

Wohl selten hatte ein Buch derart handfeste Folgen wie «Generation Angst» – in Schulbehörden und in der Politik. Logisch, dass das Kritiker auf den Plan

Was sind Ihre Erfahrungen?

Welche Lösungen für den Umgang mit dem Smartphone gibt es an Ihrer Schule? Schicken Sie uns – als Eltern, Schüler/-in oder Schulleitung – Ihre Erfahrungen. In einem Folgeartikel werden wir über interessante Beispiele berichten.
E-Mail der Redaktionsassistentin: antonia.imondi@chmedia.ch

ruf. Sie monieren, es sei wissenschaftlich nicht abschliessend erwiesen, dass die Zunahme psychisch kranker Jugendlichen auf den erhöhten Smartphone-Konsum zurückzuführen sei. Die NZZ zitierte jüngst den Psychologen Chris Ferguson, der sagte: «Haidt ist weniger von wissenschaftlichem Denken als von einer starken moralischen Intuition geleitet.»

Ist wirklich das Smartphone an allem schuld?

Haidt nimmt diesen Vorwurf in seinem Buch vorweg und fragt zurück: Was könnten denn, wenn nicht die neue Dominanz des Smartphones im Leben der Jugendlichen, andere Gründe dafür sein, dass just ab 2010 die bis dahin stabile Depressionsrate unter Teenagern explodieren konnte?

Den Plausibilitätstest besteht Haidts These jedenfalls. Beobachtungen von Schulen und Eltern decken sich mit dem von ihm beschriebenen Zusammenhang. Darum fallen seine Forderungen auf fruchtbaren Boden. Der Wissenschaftler plädiert ausdrücklich für «handyfreie Schulen». Kompromisslösungen wie in Muttenz BL oder Frick AG genügen für ihn nicht. Schüler sollten das Smartphone in eine Box einschliessen müssen, wenn sie an der Schule eintreffen, fordert Haidt. Das Suchtmittel immer in der Nähe zu wissen, wenn auch abgeschaltet, genüge nicht. Es müsse gelten: Aus den Augen, aus dem Sinn!

Oberstufen, die noch keine Restriktionen kennen, dürften unter Druck geraten. Und Schulen wie Würenlos AG, die frühe Verbots-Pioniere sind, erhalten Aufmerksamkeit. SRF war schon dort, und der «Tages-Anzeiger» titelte kürzlich: «Diese Schule ist handyfrei – und die Teenager sind begeistert.»



Bild: Andrea Zahner

Man hört kaum von Lehrpersonen, die von der integrativen Förderung (IF), also dem Einbezug möglichst aller Kinder mit Schwierigkeiten aller Art in die Regelklasse, begeistert sind. Was sind die Gründe?

Schulische Massnahmen sollten immer pädagogisch begründet sein. Man müsste bei jedem einzelnen Kind abklären, ob eine integrative Lösung seiner Entwicklung dient oder ob eine separative Lösung besser ist. Das ist heute leider nicht so. In den kantonalen Volksschulgesetzen steht die Integration an erster Stelle. Die Verantwortlichen stützen sich dabei auf die Behindertenkonvention und andere internationale Verträge. Doch keine dieser Konventionen verlangt eine ausschliesslich integrative Lösung.

Laut Studien lernen IF-Schüler im Umfeld einer Regelklasse besser.

Es wird immer auf die gleichen Studien verwiesen. Diese Studien belegen aber auch, dass sich die IF-Kinder weniger wohlfühlen und sozial oft am Rand stehen. Es ist nicht toll, wenn man in einem Klassenverbund immer der Schlechteste ist und einen Sonderstatus hat wegen der integrativen Förderung. Die Verfechter der IF-Lösung stellen ihr Modell nie infrage. Wie nach jeder missglück-

ten Reform rufen sie nach mehr Ressourcen und weiteren Studien. Ein Marschhalt kommt für sie nicht infrage.

Es geht um Karriere. Kleinklassenschüler werden beim Zugang zum Arbeitsmarkt diskriminiert.

Die Frage lautet: Ist ein Kind nicht stigmatisiert, wenn es in der Regelklasse ein anderes Programm hat als die anderen und extra Förderunterricht braucht? Wenn die Lernziele nach unten angepasst werden und das Kind nicht in ein soziales Umfeld eingebettet ist, das es benötigt, damit seine sozial-emotionalen Kompetenzen gefördert werden? Immer am Schluss zu stehen, ist demotivierend. In unserer Schule in Zürich haben wir ein Kooperationsmodell mit der Privatschule im selben Haus, die Kinder haben einen guten Zusammenhalt untereinander und sind auch befreundet. Man besucht gewisse Fächer getrennt, andere zusammen, wie zum Beispiel Turnen, Werken oder Singen. An Tagesschulen kann auch das Mittagessen gemeinsam eingenommen werden.

Würden Sie das Modell der integrativen Förderung ganz abschaffen?

Nein. Es gibt Kinder, die mit Förderunterricht eine Regelklasse besuchen

können. Ich möchte jedoch auf einen anderen Punkt hinweisen.

Bitte.

Es geht um die Frage, wie wir Auffälligkeiten im Verhalten oder Lernschwächen von Kindern erklären. Wir haben einen Paradigmenwechsel hinter uns, der in den 1980er-Jahren ausgehend von den USA seinen Anfang nahm. Früher orientierte man sich an den humanwissenschaftlichen Disziplinen, seither dominiert das biopsychosoziale Modell. Das brachte eine Psychiatisierung der Pädagogik mit sich.

Was bedeutet das?

Die Probleme der Kinder werden vorwiegend mit Hirnfunktionsstörungen erklärt, die man medikamentös behandelt. Nach psychosozialen Ursachen und Umweltbedingungen, welche das Auftreten bestimmter Verhaltensauffälligkeiten und psychischer Störungen begünstigen, wird immer weniger gefragt. Die Ausbildung an der Hochschule für Heilpädagogik zielt stark in diese Richtung. Das zeigt sich zum Beispiel daran, dass in der Schweiz seit der Jahrtausendwende viel häufiger Methylphenidat (etwa in Ritalin) verschrieben wird. Ich plädiere für eine andere Herangehensweise, denn es gibt aktu-

elle Forschungsergebnisse, vorwiegend aus der Entwicklungspsychologie: Es geht um eine umfassende Analyse der Lebensgeschichte von Kindern mit Problemen, die das soziale Umfeld und die Lernbiografie einschliessen. Kinder benötigen eine sichere Bindung, damit sie sich gut entwickeln und resilient werden. Solche Forschungserkenntnisse der Entwicklungspsychologie sollten stärker in den Schulalltag einfließen. Das ergibt die Basis, um gemeinsam mit den Eltern einen Weg zu definieren, wie man dem Kind helfen kann.

Können Sie uns verraten: Was tun, wenn Kinder die ganze Zeit Papierflieger herumschmeissen?

Solche Verhaltensauffälligkeiten legen sich an unserer Schule schnell. Es ist eine Bestätigung für unseren pädagogischen Ansatz. Wenn die Kinder eine Perspektive erhalten, wenn sie gesehen werden, gefördert und gefordert werden, wenn man an sie glaubt, dann beginnen sie, ihr Verhalten zu ändern. Das braucht Zeit. Dafür benötigt es sehr viel Beziehungsarbeit, für die Lehrpersonen in einer regulären Klasse vielleicht gar nicht genügend Zeit haben. In unserer Schule zum Beispiel unterrichten wir auf der Unterstufe 6 und auf der Mittelstufe 8 Kinder pro Klasse.

Wichtige Stimme in Bildungsfragen

Eliane Perret (74) unterrichtete zuerst als Primarlehrerin. Später bildete sie sich zur Heilpädagogin weiter und absolvierte in den 1990er-Jahren an der Uni Zürich ein Studium in Psychologie, Psychopathologie und Sonderpädagogik, worin sie auch promovierte. Perret leitete von 1992 bis 2020 die Sonderpädagogische Tagesschule Toblerstrasse in Zürich. Sie ist Fachbuch-Autorin und schaltet sich regelmässig in bildungspolitische Debatten ein. (saw)